

# Chancen für eine „bessere Weltordnung“

Einleitende Gedanken zur 28. Jakobneuhartinger Runde am 21. Juni 2009. Von Ernst Weeber

Wir haben in der vorletzten Runde Mitte März über eine „Neue Weltordnung“ diskutiert, eine „Neue Weltordnung“, wie wir sie uns nicht wünschen, wie sie uns aber droht. Ulf hat uns eine ganze Reihe von Indizien geschildert, die den Verdacht dringend nahe legen, dass in unserer Welt gefährliche Macht-Zusammenballungen im Gange sind, die darauf hinauslaufen, dass wenige mächtige Menschen den Rest der Menschheit beherrschen können und dies dann auch tun. Und wahrscheinlich wird diese Machtelite dann nicht für globale Gerechtigkeit sorgen, wie sie vielleicht vorgeben möchte, sondern viel eher ihre eigenen Privilegien sichern und die Ohnmacht der restlichen Menschen zementieren.

Ein solches Szenarium ist nicht unrealistisch. Eine Verschwörung böse gearteter Menschen ist gar nicht nötig, um diese Gefahr heraufzubeschwören – unser Geldsystem reicht für diesen „Zweck“. Ulf hat die Entwicklung des Geldwesens geschildert, und ich hab auch nochmal versucht, sie im Themenblatt zusammenzufassen. Die *Selbstalimentation der Geldvermögen*, also ihre automatische Vermehrung, ist eine *Systemeigenschaft* unseres Geldsystems. Diese Eigenschaft geht darauf zurück, dass das Geld nicht nur als gemeinnütziges Tauschmittel gebraucht wird, sondern auch in Besitz genommen und selbst zur Ware gemacht werden kann. Das führt – wie beim Monopolspiel – dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht, bis sich Fleiß und Leistung ökonomisch überhaupt nicht mehr lohnen, nur noch das Haben. Das Monopoly endet damit, dass ein Mitspieler das Monopol gewinnt und alle anderen ihn bedienen müssen, bis sie bankrott sind. Und was geschieht in der Wirklichkeit?

Tendenziell das selbe. Es entstehen Machtmonopole. Und in den Köpfen der mächtigen Menschen entstehen Weltbilder, die diese ungleiche Machtverteilung rechtfertigen, auch den weiteren Machtkampf rechtfertigen, egal welche unmenschlichen Ausmaße er annimmt. Vielleicht führt die Macht zu einer Art Rauschzustand, jedenfalls aber zu einer Realitätswahrnehmung, die mit der Realitätswahrnehmung der Ohnmächtigen nicht mehr vereinbar ist. Denn selbstverständlich beruht die Macht der Mächtigen auf der Ausbeutung der Ohnmächtigen. Das globale soziale Chaos ist programmiert.

Und auch das ökologische Chaos ist programmiert. Denn die ökonomische Macht beruht ja auch auf der Ausbeutung der Natur. Die Natur gehört scheinbar auch zu den Ohnmächtigen – aber nur scheinbar: Inzwischen ist uns – wieder – zu Bewusstsein gekommen, was Raubbau bedeutet, nämlich, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Die Erkenntnis, wie weit wir mit dem Sägen schon fortgeschritten sind, ist geeignet, Panik auszulösen nach dem Motto: *Rette sich, wer kann!* Sich retten zu können wird zunehmend eine Machtfrage, und das Ringen um die Macht geht in eine neue, noch unmenschlichere Runde.

Uns, die wir hier sitzen, geht's im Moment ganz gut. Aber was wir gehört haben und immer öfter hören und gerne als unhaltbare Verschwörungstheorie abtun würden, aber nicht ganz abtun können, weil es schon schlimm genug ist, wenn nur ein Teil davon wahr ist – das erzeugt Angst, Depression und vielleicht Resignation. Dagegen müssen wir uns wehren. Deshalb haben wir uns für heute die Frage vorgenommen, wie wir diese bedrohlichen Machtentwicklungen in globale Geschehen einordnen müssen und ob es nicht auch wichtige Gründe dafür gibt, die Zuversicht zu bewahren.

Es könnte ja sein, dass diese dunkel drohende Zukunftsvision ein paar Zusammenhänge außer Acht läßt, ein paar Zusammenhänge, die für die Zukunft der menschlichen Kultur entscheidend sein könnten und nicht nur den Zusammenbruch zulassen, sondern auch eine Erneuerung.

Ich glaube, solche Zusammenhänge, die Zuversicht rechtfertigen, zu sehen. Und ich möchte sie Euch auch gleich vorführen, damit sich dann eine Diskussion daran entzünden kann.

Wie Ihr schon bemerkt habt, gehe ich in meiner Argumentation davon aus, dass diese gefährliche Tendenz zu einer globalen totalitären Weltherrschaft nur ein Teil oder ein Symptom eines

umfassenderen Geschehens ist und dass wir dieses umfassendere Geschehen ins Auge fassen müssen, um die Symptome zu verstehen. Was ich mit diesem umfassenderen Geschehen meine, hab ich in dieser Runde schon öfter angesprochen und halte es für so wichtig, dass ich es immer wieder anspreche. Es geht darum, dass wir die *Komplexität* des Geschehens begreifen, die Komplexität der Zusammenhänge, in die wir eingebunden sind. Die Natur, die menschliche Gesellschaft, die Weltwirtschaft – das sind komplexe dynamische Systeme, die in nicht voraussehbare Zustandsänderungen kippen können, wenn sie instabil werden. Dieses Kippen kann selbstverständlich den Absturz zur Folge haben, muss es aber nicht. Es kann auch zur Folge haben, dass eine neue, bessere Gleichgewichtslage gefunden wird.

Das Wesen der Krise besteht nicht darin, dass in einer riesigen Maschinerie ein Motor überdreht wurde und sich jetzt die Kolben fressen, so dass der Motor oder vielleicht die ganze Maschine abgewrackt werden muss. Wir kommen dem Wesen der Krise meiner Meinung nach viel näher, wenn wir sie als Krankheit eines Organismus auffassen – eines Organismus, der eine große Selbsterhaltungskraft besitzt – sonst gäbe es ihn schon längst nicht mehr; ein Organismus, der gewiss schon mehrere Krankheiten überwunden hat und auch auf diese neue Krankheit mit unerhörten neuen Abwehrkräften reagieren kann.

Das ganz Neue scheint mir der *Ort* zu sein, an dem diese Abwehrkräfte entspringen und von wo aus sie aktiviert werden: Das geschieht in den Köpfen der Menschheit, im Bewusstsein der Menschen, im WOLLEN der Menschen. Dieses WOLLEN der Menschen ist selbst wieder ein komplexes System und zu erstaunlichen Entwicklungen fähig.

Die globale Krise, die wir jetzt erleben, ist durch das WOLLEN der Menschen entstanden, durch menschliches Handeln. Und dieses WOLLEN ist selbstverständlich ein Produkt der Evolution, es hat sich bis vor kurzem ja als selektiver Vorteil erwiesen. Dieses WOLLEN ist dazu erzogen, immer schneller neue Optionen zu finden, neue Werkzeuge zu erfinden, neue Bereiche zu erobern, den eigenen Einflussbereich auszubauen. In diesem WOLLEN steckt die Erfahrung, dass eine Vergrößerung des eigenen Einflussbereiches und die Beschleunigung im Erfinden neuer Techniken von Vorteil im Konkurrenzkampf ist. In diesem WOLLEN steckt leider nicht die Erfahrung, dass diese Vorteile nur so lange gelten, solange die Vergrößerung und die Beschleunigung nicht an die räumliche Begrenztheit des Planeten stoßen, und dass sie sich in Nachteile verwandeln, wenn sie diese Grenzen erreichen. Diese Erfahrung machen wir jetzt. Vorher bestand ja keine Möglichkeit, dies zu erfahren. Das ist eine unerhört neue Erfahrung, die erst einmal verarbeitet werden muss. Und jetzt wird es spannend: Lernen wir schnell genug aus der neuen Erfahrung? Und wo stecken wir grad in diesem Lernprozess?

Immer mehr Menschen sehen es als wahrscheinlich an, dass die Menschheit als ganze in naher Zukunft mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Problemen überhäuft wird und dass alle Arten von Turbulenzen und Zusammenbrüchen, dass Chaos und Not zunehmen werden – auch in den jetzt noch wohlhabenden Industrienationen. Wie reagieren die Menschen darauf? Da können wir als erstes vielleicht zwei grundlegende Reaktionsmuster unterscheiden:

a) *Nichts mehr zu machen!* Das Verhängnis kann nicht mehr aufgehalten werden.  
Nach mir die Sintflut.

b) *Es ist noch was zu machen!* – Fragt sich nur: *Was und wie?*

Auf diese Was-und-wie-Frage gibt es nun die verschiedensten Antworten. Wesentlich erscheinen mir dabei zwei Kategorien, die sich hier unterscheiden lassen:

a) Die einen sagen: *Es gilt, die Fehlentwicklungen zu beherrschen!*

b) Die andern sagen: *Es gilt eine Krankheit zu heilen!*

Worin liegt der Unterschied?

*Es gilt, die Fehlentwicklungen zu beherrschen!* – Das ist das alte Paradigma: Die Natur ist mit *technischer Macht* beherrschbar. Die Gesellschaft ist mit *ökonomischer Macht* beherrschbar. Folgerung: Je größer die Probleme werden, desto mehr Technik brauchen wir, desto größere Organisations- und Administrationsformen und Steuerungsmöglichkeiten werden nötig. Je größer die Probleme, desto mehr technische und ökonomische Macht brauchen wir, um mit ihnen fertig zu werden. Wie ist die Machtfrage zu regeln, wenn sich die Entwicklungen überstürzen? Etwa durch die umständliche Prozeduren der demokratischen politischen Willensbildung? Nein, da müssen effizientere Steuerungsmöglichkeiten her, das muss zentral geregelt werden. Es entstehen große Institutionen, ein großer, mächtiger Apparat aus Institutionen mit großer Tendenz zur undemokratischen, totalitären Entartung. Es geht ja darum, die Lage zu *beherrschen*. Und diese Tendenz scheint die vorherrschende zu sein. Das ist es ja, was uns so besorgt: Dass es unablässig in dieser Richtung weiter geht. So schaut sie doch aus, die Realität, nicht wahr?

Jetzt komm ich daher und sage: *Es gilt eine Krankheit zu heilen!* Die Welt ist ein Organismus. Natur und Gesellschaft sind komplexe, sich selbst organisierende Systeme. Solche Systeme beruhen auf den Prinzipien *Vielfalt* und *Gemächlichkeit*. Die lassen sich nicht beherrschen. Das Beherrschen führt zu Einfalt und Raserei, zur globalen Beschleunigungskrise, zu Chaos und Krankheit. Was anderes muss gelingen: Das Zusammenspiel. Das Zusammenspiel der Kreisläufe, der eingespielten Kreisläufe, die wir *Leben* nennen. Überleben ist eine Frage gesunder Kreisläufe, nicht die Frage starker Apparate, durch die etwas erzwungen wird.

Der große, mächtige Herrschaftsapparat, der von mächtigen Menschen aufgebaut und im wesentlichen wahrscheinlich eigennützig missbraucht wird, ist ebenso wahrscheinlich auf Dauer nicht zu betreiben, weil er bei dem Versuch, die Komplexität des Lebens zu beherrschen, eine Unmenge an Energie frisst und stets mit einer Unmenge an Energie gewartet werden muss. Ein solcher Apparat ist ständig durch unerwartete Störungen bedroht und wird nahezu mit Sicherheit auseinanderfliegen.

Leider ist damit zu rechnen, dass er schon während seiner kurzen Lebensdauer und durch sein Auseinanderfliegen sehr viel Unheil und Not anrichtet.

Was kommt dann? Dann entscheidet sich, ob sich die Idee der Heilung, der Kooperation mit der Evolution durchsetzen kann. Dann entscheidet sich, ob die Rahmenbedingungen für einen gesünderen Fortschritt – Vielfalt und Gemächlichkeit – noch rechtzeitig von einer genügend großen Mehrheit der Menschen erkannt und gesichert werden. Die Wahrscheinlichkeit für diesen Gesundungsprozess hängt ab von – ja, von was? Sie hängt davon ab, was wir JETZT denken, fühlen und wollen. Wenn wir vermeiden wollen, dass der Organismus in der Krise untergeht, wenn wir wollen, dass er diese Krise überwindet, dann müssen wir das JETZT schon wollen. Krise heisst nicht zwangsläufig Untergang, sondern Entscheidung, und die Entscheidung fällt diesmal in den Köpfen der Menschen. Die Evolution geht nicht irgendwo weiter, sondern ganz maßgeblich in unseren Köpfen, in unserem WOLLEN. Zuversicht heisst also nicht nur, Wahrscheinlichkeiten äußerer Ereignisse anzuwägen. Zuversichtliches WOLLEN erhöht selbst die Wahrscheinlichkeit für einen günstigen Verlauf. Zuversichtlich sein bedeutet, selbst heilend zu wirken. Deshalb plädiere ich für Zuversicht.

Die Gesundheit des Systems wird auch einige Institutionen in der menschlichen Gesellschaft erfordern, mit denen wir die Rahmenbedingungen, z.B. Vielfalt und Gemächlichkeit, sichern. Aber die Heilung selbst kommt nicht durch Apparate. Sie kommt aus der Kreativität der Evolution, die sich in unseren Köpfen ereignen kann, wenn wir es zulassen, und vor allem, wenn wir sie – unsere Köpfe – zusammen wirken lassen. Das sind die Zellen, die das neue Gewebe bilden. Daraus entstehen die Graswurzeln, die auf der verbrannten Erde neues Grün hervortreiben.